

Ulrike Wagner: Medienhandeln, Medienkonvergenz und Sozialisation. Empirie und gesellschaftswissenschaftliche Perspektiven

München: kopaed 2011, 210 S., ISBN 978-3-86736-246-7, €18,80
(Zugl. Dissertation an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie der Universität Leipzig)

Die These der Autorin des anzukündigenden Bandes, einer 2010 an der Universität Leipzig eingereichten Dissertation, lautet, das Medienhandeln von Jugendlichen verzahne sich

mit deren Lebenswelt. Medienvorlieben dienten demzufolge der Auseinandersetzung mit den Lebensvollzügen der Heranwachsenden. Diese benötigten Medien, um sich rezeptiv und interak-

tiv, aber auch produktiv mit aktuellen Themen zu beschäftigen und besetzen – dank den damit oft verbundenen Auseinandersetzungen – die sich erweiternden medialen Spielräume.

Damit ist zu klären, inwieweit die Mediatisierung der Lebenswelt die Sozialisation Jugendlicher, insbesondere ihre sozialen Handlungs- und Partizipationschancen beeinflusst. Die Autorin fragt, wie das als komplexer Prozess beurteilte Medienhandeln Heranwachsender in der heutigen, medienkonvergenzgeprägten Welt beschaffen, wie es in die Sozialisationsverläufe eingebunden sei. Sie geht in ihrer Argumentation zum einen von der Maxime aus, Medienhandeln sei soziales Handeln und es sei bedeutsam für die individuellen Sozialisationsprozesse in Kindheit und Jugend. Der Ausgangspunkt ihrer Herleitung liegt zum anderen im interaktionistischen Ansatz der Sozialisation, wo das Individuum als produktives, realitätsverarbeitendes Subjekt wahrgenommen wird, das seine Lebensvollzüge während seiner Adoleszenz zunehmend eigenständig gestaltet.

In ihrer Studie zieht die Autorin Ergebnisse zum Medienumgang von Kindern und Jugendlichen (elf bis siebzehn Jahre) heran, die in der Studie ‚Neue Wege durch die konvergente Medienwelt‘ (2006) publiziert worden sind. Die auf der Auswertung von 59 Interviews beruhende qualitativ-empirische Analyse lässt sie mediale Umgangs- und Aneignungsweisen vor dem Hintergrund konkreter persönlicher und lebensweltlicher Bedingungen skizzieren. Sie entdeckt dabei

fünf Muster konvergenzbezogenen Medienhandelns Heranwachsender (S.113ff.): ein aussengeleitetes, ein integrierendes, ein expandierendes, ein missionierendes und ein kreatives – dazu kommt eine Gruppe Jugendlicher, welche Medien nicht konvergenzbezogen nutzen.

Aufgrund dieser Ergebnisse lässt sich die These veranschaulichen, erweiterte mediale Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeiten beeinflussten die Art und Weise der gesellschaftlichen Teilhabe Jugendlicher und wirkten sich auf deren Sozialisation aus.

Nach der Einleitung ist der Band dreigeteilt (acht Kapitel). Der umfangreichste Abschnitt bildet den Theorieteil (82 Seiten), während der Ergebnisteil 37 Seiten und der letzte Teil 47 Seiten aufweist. Wagner skizziert im ersten Teil, die interaktionistische Perspektive auf die Sozialisation, illustriert, was „Aufwachsen in einer entgrenzten Gesellschaft“ (S. 47) heute bedeutet, beschreibt die Rolle der Medien im Sozialisationsprozess und betrachtet Sozialisation unter ‚Konvergenzbedingungen‘. Im zweiten, dem empirischen Teil, verweist sie auf die von ihr realisierten Fallstudien, ohne diese jedoch wirklich zu präsentieren. Deshalb gerät der Ergebnisteil deutlich zu knapp und es ist nicht nachvollziehbar, aus welchen Befunden der Interviews die Verfasserin ihre Schlüsse zieht. Im dritten Teil – den „Erweiterungen für eine Skizze zur Sozialisation mit und über Medien“ (S. 141), weitet Ulrike Wagner die Perspektive, unterlässt es aber leider, ihre Resultate an die eher theoriegeleitete Diskussion, die sie nun anschliesst, zurückzubinden.

Die vorliegende Arbeit lässt sich als gutes Beispiel dafür heranziehen, wie schnell medienpädagogische Forschung von der medialen Wirklichkeit überholt wird. Auf Daten bezogen, die zwischen 2004 und 2006 erarbeitet worden sind, und 2011 erschienen, ist diese Studie – insbesondere in ihrem allzu schmal geratenen Ergebnisteil – insoweit veraltet, als man annehmen muss, dass Kinder und Jugendliche, befragte man sie heute zu ihrem Medienhandeln, die ‚sozialen Netzwerke‘, die damals kaum ein Thema waren, prominent nennen würden. Insofern leistet der vorliegende Band zwar einen Beitrag „zur Veranschaulichung des Zusammenhangs zwischen der gesellschaftlichen Handlungsfähigkeit der Subjekte und ihren Teilhabemöglichkeiten mit und über Medien“ (Kurztext auf dem Buchrücken), vermag aber mit einer nicht mehr aktuellen empirischen Untersuchung dem im Untertitel erhobenen Anspruch

nicht zu genügen. Vergleichbares gilt für den theoretischen Anspruch, den die Autorin einleitend zwar aufgrund der interaktionistischen Optik auf Sozialisation ausweist, aber dann ebenfalls theoretisch-argumentativ nicht einlöst (die theoretischen Skizzen stehen weitgehend unverbunden nebeneinander) – zu unverbindlich und zu wenig systematisch fallen die in den theoriebezogenen Abschnitten zu lesenden Heranführungen, als „Erweiterungen für eine Skizze zur Sozialisation mit und über Medien“ (S.142ff.) bezeichnet, aus.

Dazu kommt ein vielerorts unsorgfältiger Duktus, der die Lesefreude ebenso schmälert wie etliche Orthographie- und Interpunktionsfehler sowie zahlreiche irritierende sprachstilistische Unsicherheiten.

Hans-Ulrich Grunder (Solothurn)